

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M., durch die Post
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreispaltige
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 16.

Freitag, den 24. Februar

1893.

Bekanntmachung,

Das Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirke Nossen betreffend.

Das diesjährige Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirke Nossen wird in der nachstehend bemerzten Weise stattfinden:

Dienstag, den 14. März 1893, von Vormittags 9 Uhr an,
für die Militärpflichtigen aus der **Stadt Commaßsch**, sowie aus sämtlichen Ortschaften des Amtsgerichtsbezirkes Commaßsch
im Rathhause zu Commaßsch;

Mittwoch, den 15. März 1893, von Vormittags 9 Uhr an,
für die Militärpflichtigen aus der **Stadt Wilsdruff**, sowie aus nachstehenden Ortschaften des Amtsgerichtsbezirkes Wilsdruff:
Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Helbigsdorf und Herzogswalde
im Gasthose zum Adler in Wilsdruff

Donnerstag, den 16. März 1893, von Vormittags 9 Uhr an,
für die Militärpflichtigen aus den nachstehenden übrigen Ortschaften des Amtsgerichtsbezirkes Wilsdruff:
Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Muzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Obersteinbach, Röhrsdorf, Roigsch,
Rothschönberg, Sacksdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach b. Kesselsdorf, Unkersdorf, Weistropf und Wildberg ebenfalls
im Gasthose zum Adler in Wilsdruff;

Freitag, den 17. März 1893, von Vormittags 9 1/2 Uhr an,
für die Militärpflichtigen aus den Städten **Nossen** und **Siebenlehn** und aus nachstehenden Ortschaften des Amtsgerichtsbezirkes Nossen:
Abend, Augustusberg, Bieberstein, Bedenbach, Freitenbach, Burkensdorf, Choren-Toppfädel, Deutschbora, Dittmannsdorf und Elgersdorf
im Gasthose „zum Deutschen Haus“ in Nossen

Sonnabend, den 18. März 1893, von Vormittags 9 1/2 Uhr an,
für die Militärpflichtigen aus den nachstehenden übrigen Ortschaften des Amtsgerichtsbezirkes Nossen:
Gölscha, Göhla, Gotthelfriedrichsgrund, Grana mit Jtzenborjer Lehden, Girschfeld, Höfgen, Hohentanne, Jtzenborf, Kartha, Kagenberg, Kleffig, Kreiba, Pöschel, Püttewitz, Mahligsch,
Maltig, Marktrig, Merzthal, Mütschowitz, Nebereula, Pöhlitz, Obereula, Oberguna, Oberschöwig, Petersberg, Pinnewitz, Priesen, Radewitz, Raupitz, Reinsberg mit Wolfgrün
und Drehfeld, Ahäsa, Rüsseina, Saulitz, Schreiba, Stahna, Starzbach, Wendischbora, Wetterwitz, Wollau, Zella und Zetta mit Gollschütz ebenfalls
im Gasthose „zum Deutschen Haus“ in Nossen;

Montag, den 20. März 1893, Vormittags 9 1/2 Uhr
im Gasthose „zum Deutschen Haus“ in Nossen.

Loosungstermin für den gesammten Aushebungsbezirk Nossen
Sämtliche in dem Aushebungsbezirke Nossen aufhältliche Militärpflichtige der Altersklasse 1873/1893, ingleichen die Zurückgestellten früherer Altersklassen einschließlich der bei den früheren Aushebungen disponibel gebliebenen Mannschaften, ferner die Militärereignisten und überhaupt Solche, über deren Militärverhältnis **nicht endgültig** entschieden worden ist, oder welche von der Wiederholung der Gestellung nicht ausdrücklich entbunden worden sind, haben bei Vermeidung der in § 33 des Reichs-Militär-Gesetzes vom 2. Mai 1874 verbunden mit § 26 Punkt 7 der Deutschen Wehr-Ordnung vom 22. November 1888 angedrohten Strafen und sonstigen Nachtheile in den vorgedachten Musterungsterminen pünktlich und zwar
in Commaßsch und Wilsdruff früh 8 Uhr,
in Nossen früh 8 1/2 Uhr

zu erscheinen.
In Fällen, in welchen die persönliche Gestellung eines vorgeladenen Militärpflichtigen **krankheitshalber** unthunlich ist, sind zur Entschuldigang des Ausbleibens ärztliche Zeugnisse, welche, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist, von der Ortspolizeibehörde zu beglaubigen sind, beizubringen (§ 62 Punkt 4 der Wehr-Ordnung).

Das Erscheinen im Loosungstermine Seiten der Loosungsberechtigten ist **frei gestellt**, da für die Abwesenden ein Mitglied der Ersatz-Commission loosen wird.
Die Herren **Gemeindevorstände** und von Seiten der Stadträthe und beziehentlich Stadtgemeinderäthe je ein **Rathsmittelglied** bez. Beamter der Behörde haben sich zu den Musterungsterminen behufs etwaiger Auskunftsertheilung über die Verhältnisse der Gestellungspflichtigen mit einzufinden.

Zugleich werden die Militärpflichtigen darauf aufmerksam gemacht,
1., daß jeder Militärpflichtige sich im Musterungstermine freiwillig zum Dienstantritte melden darf, ohne daß ihm jedoch hieraus ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppendeiles erwächst (§ 63 Punkt 8 der Wehr-Ordnung).

2., daß die zu einer vierjährigen activen Dienstzeit bei der Kavallerie sich verpflichtenden Mannschaften, sofern sie dieser Verpflichtung nachgekommen sind, nach § 12 Punkt 2 der Wehr-Ordnung die Vergünstigung einer nur drei- anstatt fünfjährigen Dienstzeit in der Landwehr ersten Aufgebotes, im Uebrigen aber in der Regel auch Befreiung von den jährlichen Uebungen genießen, und daß endlich

3., diejenigen Militärpflichtigen, welche sich zu einer vierjährigen activen Dienstzeit bei der Kavallerie verpflichten wollen, hierüber eine Einwilligungserklärung des Vaters bez. des Vormundes, womöglich schon im Musterungstermine, beizubringen haben.

Ferner werden die Militärpflichtigen noch besonders darauf hingewiesen,
a., daß alle etwa wegen **häuslicher Verhältnisse** oder sonst anzubringenden **Anträge auf Zurückstellung einige Zeit vor dem Beginne der Musterung und spätestens im Musterungstermine selbst** unter Beifügung der nöthigen Nachweise und Bescheinigungen einzureichen sind, da auf die Vertheilung eines nachträglich zu führenden Beweises keine Rücksicht genommen werden darf. Insbesondere sind, wenn das Gesuch mit Krankheit der Angehörigen begründet werden soll, die Legieren der Königl. Ersatz-Commission in dem Musterungstermine zum Zwecke der Untersuchung durch den diensthutenden Militärarzt vorzustellen. Ist dies unthunlich, so ist ein Zeugniß des **Bezirksarztes** über den Gesundheitszustand beziehungsweise über die behauptete Arbeits- und Auffichtsunfähigkeit der betreffenden Angehörigen beizubringen;

b., daß Zurückstellungs-Anträge, zu welchen nicht das dafür bestimmte **Formular** verwendet worden ist, als formell unzureichend zurückgewiesen werden müssen;

c., daß auf alle Zurückstellungs-Anträge, welche erst nach beendigter Musterung eingereicht werden, von der Königl. Ober-Ersatz-Commission in Gemäßheit der Bestimmung in § 63 Punkt 7 Absatz 2 der Wehr-Ordnung nur dann entschieden werden wird, wenn die Veranlassung zur Reclamation erst nach beendigtem Musterungsgeschäfte eingetreten ist;

d., daß Recluse gegen die Entscheidung der Königl. Ersatz-Commission an die Königl. Ober-Ersatz-Commission sowie gegen die Entscheidung der Königl. Ober-Ersatz-Commission an die Königl. Ober-Rekrutierungsbehörde gelangen, und daß Beschwerden gegen die Entscheidungen der Königl. Ober-Ersatz-Commission, da dieselben anordnungsgemäß **spätestens bis zum 31. August** der Königl. Ober-Rekrutierungsbehörde mit der erforderlichen Begründung vorzulegen, zu dem Ende einige Zeit vorher bei der Königl. Ersatz-Commission einzureichen sind, und haben die Ortsbehörden diejenigen Gestellungspflichtigen ihres Ortes, deren Familienverhältnisse eine Zurückstellung derselben nöthig erscheinen lassen, an das zu erinnern, was sie bei der deshalb einzubringenden Reclamation halber zu beobachten und zu thun haben;

e., daß wer an **Epilepsie** zu leiden behauptet, auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen oder ein Zeugniß des **Bezirksarztes** beizubringen hat. Die Abhängigkeit der Zeugen ist thunlichst einige Zeit vor der Musterung hier zu beantragen.

Endlich werden
f., die Ortsbehörden auch auf die nach § 62 der Wehr-Ordnung ihnen obliegende Pflicht, für nochmalige Vorladung und rechtzeitige Gestellung der Militärpflichtigen zu sorgen, sowie darauf hingewiesen, daß Zeugnisse, welche wegen erbetener Zurückstellung von ihnen ausgestellt beziehentlich in das vorstehend unter b gedachte Formular eingetragen worden, entweder auf eigene genaue Kenntniß der Verhältnisse des darin Nachsuchenden oder auf das Resultat eingezogener sorgfältiger Erkundigung darüber sich gründen müssen, und **daß eine bloße Beglaubigung anderer Atteste**, mit Ausnahme der oben erwähnten Beglaubigung ärztlicher Zeugnisse, **hierzu nicht ausreicht.**

Meissen, am 11. Februar 1893.

Der Civil-Vorsitzende der Königl. Ersatz-Commission des Aushebungsbezirkes Nossen.
Geheimer Regierungsrath v. Kirchbach.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen desormaligen Wirtschaftsbefizers und Schuhmachers **Hermann Robert Gierisch in Limbach** ist zur Prüfung einer nachträglich angemeldeten Forderung Termin auf **den 8. März 1893, Vormittags 9 Uhr** vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaumt. **Wilsdruff, den 21. Februar 1893.**

Vielf,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gasthofsbesizers und Landwirts **Gustav Hermann Walther in Kesselsdorf** wird heute am 20. Februar 1893, Nachmittags 4 Uhr des Konkursverfahrens eröffnet. Der Rechtsanwalt **Gustav Müller** in Dresden wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum **20. März 1893** bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 15. März 1893, Vormittags 9 Uhr

den 5. April 1893, Vormittags 9 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **18. März 1893** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Wilsdruff.

Dr. Gangloff.

Veröffentlicht: **Vielf, G.-S.**

Rutzholzversteigerung.

Die auf den Revieren **Spechtshausen, Naundorf** und **Grillenburg** aufbereiteten 432 harte Stämme, 1472 harte Röhler sowie 7 1/2 Rm. Buchene und sichte Rutzscheite und 404 1/2 Rm. sichte Rutzknüppel von letzterem Reviere sollen

Montag, den 6. März d. J., von Vormittags 10 Uhr an,
im Gasthause zu Grillenburg,

meistbietend versteigert werden. Nähere Angaben enthalten die in Schanplätzen und bei den Ortsbehörden der umliegenden Ortschaften aushängenden Plakate. **Königl. Oberforstmeisterei Grillenburg und Königl. Forstrentamt Tharandt,**
am 20. Februar 1893.

Tagesgeschichte.

Der letzten Rede des Reichskanzlers im Reichstage widmet die Köln. Btg. folgende Zeilen: „Aus der Freitagrede des Grafen Caprivi verdient die Stelle hervorgehoben zu werden, die im Reichstage besonders eindrucksvolle Wirkung ausübte, jene Stelle, in der der Reichskanzler mit gerader Aufrichtigkeit und ehrlischer Mäandlichkeit versicherte, daß er den Tag segnen werde, wo ihm einmal die schwere Bürde des Amtes, die ihm obliege, abgenommen werde, daß in dem Augenblicke, wo er die Ueberzeugung gewonnen haben werde, durch Aufgabe seines Amtes noch Jenen oder nach Jenen Deutschland auch nur den mindesten Nutzen schaffen zu können, er sein Abschiedsgesuch einreichen werde. Der ganze Ton, der Nachdruck, der diesen Worten gegeben wurde, ließ jedes Gefährliche, jedes Gemachte ausgeschlossen erscheinen. Diese unumwundene Erklärung giebt auch dem fernstehenden einen guten Schlüssel für die Beurteilung der ganzen politischen Lage. Wir unterlassen es heute, auf die Einzelheiten einzugehen; aber wir glauben, daß in immer weiteren Kreisen die Ueberzeugung sich Bahn breitet, daß Graf Caprivi seinem Kaiser und dem Reiche ein großes und schweres Opfer darbringt, indem er trotz des ihn umgebenden Wirrwirrs aller Parteiverhältnisse, trotz der mannigfaltigsten persönlichen und sachlichen Schwierigkeiten, muthig auf dem Posten ausharrt, auf den ihn das Vertrauen seines Kaisers gestellt hat und für den es, z. B. keinen anderen ausreißenden oder besseren Ersatzmann giebt. Dieses Opfer wissen wir voll auf zu schätzen und wir glauben zuversichtlich, daß es nicht vergeblich dargebracht sein wird.“

Den bevorstehenden Kolonialdebatten im Reichstage wird diesmal mit besonderem Interesse entgegen gesehen. Mancherlei unbestrittene Punkte werden dadurch vielleicht Klärung erhalten. In Kolonialkreisen wird vielfach die Vermehrung des Etats für Ostafrika um eine Million Mark gewünscht und man will Grund haben anzunehmen, daß auch das Centrum dafür stimmen werde. Der bekanntlich vor kurzem eingetroffene Afrikaner Oscar Borchert hatte Besprechungen mit maßgebenden Personen und er hat, wie man hört, die Anlage und Verbesserung der Wege, den kräftigen Schutz der Stationen und eine entsprechende Vermehrung der Schutztruppe dringend empfohlen. Die Wegebauten würden die Wagen statt der Träger anwenden lassen. Ein Wagen schafft dieselbe Menge Waaren von der Stelle wie zwanzig Träger, was oft die Kosten vermindert und die Verteidigung erleichtert. In den Blättern wurde schon erwähnt, daß Kaffeeplantagen von der Station Mozambique in Ostafrika von sachkundigen Firmen in Hamburg und Bremen als gut und aussichtsreich für den Verkehr nach Europa erkannt worden. Die Preisen hat, wie man hört, Herr Borchert überbracht und er hat auch die Prüfung veranlaßt. Für die von ihm empfohlenen Wege ist besonders die Strecke von der Küste nach Upwapa ins Auge gefaßt. — Von anderer Seite vernimmt man, daß der Deutschen Ostafrikanischen Gesellschaft mit Unrecht an einigen Stellen vorgeworfen wurde, sie lasse ihren Besitz in Witu von einem Engländer, einem Nezer und früheren Missionar verwalten. Derselbe ist von der früheren Witu-Gesellschaft herübergenommen und soll nur darüber wachen, daß keine anderweitige Besitzergreifung stattfindet. Darüber erstattet er Bericht. Es befinden sich dort keine Plantagen und es liegt daher keine Veranlassung vor, ihn mit einer sonstigen Verwaltung zu befaßen. Was die von einigen Seiten der Gesellschaft empfohlene Anlage der Dampfer in Yamu angeht, so verdient Erwähnung, daß der deutsche Dampfer „Sofari“, welchen die Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft gemeinsam mit der deutschen Ostafrika-Linie besitzt, wirklich vom zwei Mal in sechs Wochen anläuft, auf der Fahrt von Dar-es-Salaam nach Bombay und zurück. Es geschieht also für Witu, was sich irgendwo thun läßt.

Die telegraphische Verbindung zwischen Deutschland und Kamerun ist hergestellt. Sir John Pender, Präsident der Afrikanischen Telegraphen-Gesellschaft, telegraphirt an den Staatssekretär Dr. v. Stephan: „Legung des Kabels Boma-Kamerun am 18. beendet; sende Ihnen Glückwunsch zu diesem Werk, welches die schnellste Verbindung Kameruns mit allen Telegraphen der Erde vervirklicht, und bin überzeugt,

daß es eine reiche Entwicklung des Verkehrs und der sozialen Interessen zur Folge haben wird.“

Die ganze Unelichkeit der Sozialdemokratie zeigte sich wieder in der Reichstagsverhandlung vom Sonnabend, wo Herr Bebel und Genossen mit beredten Worten für Verteidigung des Alters- und Invaliditätsgesetzes eintreten, also desselben Gesetzes, welches sie, als es zur Einführung stand, bis aufs Weisse bekämpften. Damals that die ganze Sozialdemokratie, als sei das Gesetz nicht nur nicht das Mindeste für die Arbeiter werth, sondern reite dieselben noch tiefer in das Elend hinein; heute, wo gegen einzelne Unelichkeiten und Härten derselben sich Einwendungen erheben, möchten Herr Bebel und Genossen es um keinen Preis missen, und thun noch obendrein so, als hätten die deutschen Arbeiter ihnen, den Sozialdemokraten, die Wohlthaten desselben zu danken. Die Sozialdemokratie hat so zwar aus eigener Initiative noch nie auch nur eines Hellers Werth für das Arbeiterinteresse geleistet, giebt sich aber gern den Anschein, als ob alles, was Staat und Gesellschaft zum Wohl der Arbeiter gethan haben, bezw. noch thun, aus Furcht vor Herrn Bebel geschehen sei. Die Verlogenheit dieser Selbstüberhebung wird höchstens noch durch ihre Lächerlichkeit überboten. Zu den guten Dingen, welche die Sozialdemokratie ihren Leuten im gegenwärtigen Staate ebenfalls nicht gönnt, sondern für ihren eigenen Zukunftsstaat, d. h. für den Nimmermehrerstag, reserviren will, gehört auch ein gemüthliches Arbeiterheim. Die Bestrebungen zur Errichtung eigener Arbeiterwohnungen werden deshalb von den Sozialdemokraten auf das Erbitterte bekämpft. Deshalb wandte sich auch Herr Bebel am Sonnabend in seiner Rede zu Lob und Schutz der Alters- und Invaliditäts-Versicherung gegen die Hergabe der Kassen-gelder zu Darlehen für den Bau von Arbeiterwohnungen, da solche die Arbeiter nur in verstärkte Abhängigkeit von den Arbeitgebern brächten. Natürlich ist das nur ein Vorwand, der wahre Grund, weshalb Herr Bebel und Genossen von Arbeiterwohnungen nichts wissen wollen, ist die Erkenntniß, daß jeder Arbeiter, der in gesicherte stabile Existenzbedingungen versetzt wird, dadurch der bedingungslosen Abhängigkeit von dem sozialdemokratischen Terrorismus entzogen wird. Das soll eben nicht sein, die Sozialdemokratie kann nur slavische Werkzeug, nur Hörige und Verbeugene gebrauchen. Wer nicht Ordre parirt, der steigt zur Parteihölle hinaus, und wer in dem famosen sozialdemokratischen Zukunftsstaat nicht arbeiten will, was ihm von oben herab befohlen wird, der „soll auch nicht essen“, d. h. er kann verhungern. Wirklich, eine herzergebende Menschenfreundlichkeit, dieses System der Sozialdemokratie, verglichen mit dem „herzlosen Ausbeutungssystem“ der heutigen „kapitalistischen Produktionsweise“!

Ueber die Hinterlassenschaft des Bankiers v. Bleichröder werden verschiedene Angaben verbreitet, die zwischen 70 und 100 Mill. Mark schwanken. Nach Ausweis der dem preussischen Abgeordnetenhaus vorgelegten amtlichen Liste war er, der B. B. zufolge, für das Jahr 1892/93 als reichster Berliner mit einem Steuerfah von 88 200 M. zur 77. Steuerstufe eingeschätzt, welche einem Einkommen von mehr als 2 940 000 bis einschließlich 3 Mill. M. entspricht. Mit höheren Steuerfahen waren nur noch drei Personen eingeschätzt, eine Person im Reg.-Bezirk Oepeln zur 90. Stufe mit 3 1/2 Mill. M. Einkommen, ferner Rothschild zur 94. mit 4 1/2 Mill. und Krupp zur 128. Steuerstufe mit über 6 Mill. M. Einkommen.

Essen a. d. Ruhr, 21. Februar. Heute früh 10 1/2 Uhr fand im Schacht 3 der Zeche „Hugo“ eine Explosion schlagender Wetter statt. Sowie bis jetzt bekannt, zählt man 2 Tode und 4 leicht Verletzte.

Graz, 21. Februar. In der Kohlengrube „Stalis“ fand gestern eine Explosion schlagender Wetter statt. Bis jetzt sind 8 Tode, 7 schwer und 7 leicht Verletzte aufgefunden worden. 7 Bergleute werden noch vermisst.

Karlsbad, 20. Febr. Im „Rudolf“-Schacht zu Palschier bei Hoban sind durch den Einbruch von Tagwässern sechs Bergarbeiter verunglückt.

Der Bräufelder Juweliendiebstahl. Der Polizei ist es nunmehr gelungen, eine sichere Spur der Urheber des Juweliendiebstahls beim Grafen von Flandern aufzufinden. Der Diebstahl wurde, wie festgestellt ist, von zwei Engländern begangen,

die am 20. Januar im Hotel Bellevue, in nächster Nähe des Palastes des Grafen von Flandern, abstrichen. Die Fremden fielen damals durch ihre seltsame Lebensweise auf. In der Nacht vom 1. auf den 2. Februar waren Beide in der Diebstahlsstunde abwesend; sie kehrten auch nicht nach dem Hotel zurück, wo ihr Gepäck zurückblieb. Die Diebe reisten am nächsten Morgen 6 Uhr früh über Ostende nach London. Zwei Geheimgenossen sind ihnen jetzt gefolgt.

In Paris soll eine neue Krise ausgebrochen sein, als deren erstes äußerliches Zeichen der Rücktritt des verdienten Senatspräsidenten Le Royer betrachtet wird. Es heißt, es wären grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten zwischen dem gemäßigt republikanischen und den radikalen Kamergruppen über die schwebenden Fragen der inneren französischen Politik entstanden. Diese Differenzen sollen Le Royer, welcher politisch dem rechten Centrum der Republikaner angehört, bestimmt haben, sein Amt niederzulegen und läßt er sich von diesem Entschlusse nicht abbringen. Offiziell wird der Rücktritt Le Royer's freilich durch den Hinweis auf die angeblich erschütterte Gesundheit des bisherigen Senatspräsidenten begründet, doch glaubt man in den Pariser politischen Kreisen nirgends an diese „Gesundheitskrüchlichkeit“.

Paris, 19. Februar. Zu den wildsten Anhängern Boulanger's gehörten die kleinen Lohndarbeiter, die durch den Wettbewerb der großen Robojobare zermalmt werden und für ihren Untergang die Regierung verantwortlich machen. Um diese Unzufriedenen zu versöhnen, sind Regierung und Kammermehrheit auf den Gedanken verfallen, die großen Robojobare zu mörgeln. Den „Bon Marche“, den „L'oeuvre“, den „Printemps“ u. s. w. einfach zu schließen, geht nicht gut an, man sucht sie daher auf dem Wege der Besteuerung zu beschränken. Die Erwerbsteuer wird nach der Anzahl der Angestellten bemessen. Der Betrag für jeden Angestellten steigt mit deren Anzahl vom Einheitsfah bis fast zum Fünffachen, von 20 bis 90 Franc, jährlich. Außerdem soll für jede besondere Waarengattung, die geführt wird, eine besondere Erwerbsteuer bezahlt werden, die Gegner der großen Robojobare unterscheiden in diesen 120 verschiedene Waarengattungen, während die Regierung deren bloß 26 zählt. Daß die neuen Steuern, wenn sie auch für den „Bon Marche“ allein nach dessen Berechnung 1200 000 Franc jährlich ausmachen sollten, die großen Robojobare zu Grunde richten werden, ist nicht wahrscheinlich. Die Viehwirtschaften werden die Steuern auf die Käufer überwälten und bei ihrem ungeheuren Umfah ihre Waaren immer noch billiger verkaufen können, als die kleinen Geschäfte.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Wir verweisen heute nochmals auf den nächsten Sonntag im Hotel Adler hier stattfindenden Vortrag des Herrn Vorsitzenden vom konservativen Verein im Amtsbezirk Wilsdruff, P. Dr. Schönberg-Weistrop. Alle Mitglieder der Ordnungsparteien sind als Gäste willkommen. — Nächsten Montag, den 27. d. M. wird derselbe Herr Abends halb 7 Uhr im Gasthof zu Grosisch Vortrag halten über das neue Programm der konservativen Partei mit besonderer Berücksichtigung der Judenfrage. Auch hierzu sind Angehörige der Ordnungsparteien als Gäste willkommen.

Der hiesige Gewerbeverein feierte vergangenen Montag Abend im Hotel zum goldenen Löwen sein Stiftungsfest durch Concert, Theater und Ball; während dem Concert toastete Herr Bürgermeister Fiedler auf den geliebten Landevater und das königliche Haus, Herr Vorstand Hoffmann auf den Verein und dessen Vorstandmitglieder, in alle daran schließende Hochs stimmten die zahlreichen Theilnehmer begeistert ein. Am Ball theilte sich Alt und Jung in flottester Weise und hielt alle Theilnehmer bis in die frühen Morgenstunden in heiterster Stimmung zusammen.

Am Dienstag Abend hielt die Gesellschaft Erholung ihr Faschingfest im prachtvoll und sinnig geschmückten Adlersaale ab. Das Programm enthielt 16 Nummern, welche sämmtlich in gelungener Weise ausgeführt wurden und den Herren Vorständen zur Ehre gereichten. Daß auch hier die heiterste Stimmung herrschte, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Die Gesellschaft Liedertafel feiert morgen Freitag

Glatte und gemusterte
Kleider-Stoffe
aus berühmten, leistungsfähigen Fabriken
in großen Farben- und Muster-Sortimenten,
Schwarze Stoffe,

glatt und gemustert, echtfarbig, solid im
Tragen, Altr. von 110 Pfg. an,
empfehlen
Eduard Wehner
am Markt.

A. Rossberg's Conditorei & Café.
Verkauf der Confectionfabrik
C. R. Sebastian & Co.
Preiselbeere,
Ananas
etc.

Hochfein und nach Wunsch
verzieren werden
Torten
in 90 verschied.
Sorten
ange-
föhrt.

Alle werthen Bestellungen
werden aufs sauberste
u. prompteste ausge-
führt, postmäßig
verpackt und
nach jedem
Ort ver-
sandt.

Es, First Pücker, Göttes,
Crèmes, Sahnbergs, Auf-
sätze, Bienenkörbe,
Chapote de
König.

Natur-Weine
Oswald Nier
Berliner
BERLIN
„zur alten Post“.

Su haben in
Wilsdruff
bei
Herrn
Ed. Wehner
am Markt

Die **Mustermaschine** der Gegenwart
ist die
Biesolt & Locke-Nähmaschine.
Unübertroffen in Bezug auf
Leistungsfähigkeit,
Dauerhaftigkeit
und Schönheit.

Neueste
bewährteste Verbesserungen.
Reichhaltiges Lager bei
Carl Müller in Wilsdruff,
Tuch- und Damennähtel-Lager.

Wilsdruff.
Fortwährenden Eingang von Neuheiten in
Universalwäsche, Cravatten,
Universalkragen, Shlipse,
Universalmanschetten, Leinen-Wäsche,
Hosenträger, Leinen-Kragen,
Leibjacken, Jägerhemden, Leinen-Manschetten,
Normal-Unterhosen und Glace-Englische-Handschuh,
Hemden, Shwal-Tücher.
empfehlen in größter Auswahl:
Theodor Andersen,
Dresdnerstraße 87.

Wilsdruff.
Photographische Anstalt
Zellaerstrasse 29.
Anfertigung aller Gattungen von Bildern von **Visit** bis
Lebensgröße, beagl. **Vergrößerungen**, natur-
getreu nach jedem kleinen Bilde bis zur Lebensgröße; ferner
Landschaften- und Remontaufnahmen.
Spezialität: **Kinder- u. Gruppenaufnahmen**
(Familien- und Vereine), Reelle, schnelle Bedienung — billigste
Preise. Der **Salon** ist jetzt **stets** geheizt.
Um gütigen Zuspruch bittet **Richard Arlt,**
Photograph.
NB. Auf Bestellung komme auch auswärts ohne
Preiserhöhung. **Photographie-Rahmen** in großer
Auswahl und Spottbillig.

Ein 1 1/2 Jahre alter
Oldenburger Zuchtbulle
steht zum Verkauf beim
Gutbesitzer **Jeremias** in Limbach.

Kalkwerk Miltitz
empfehlen
frischgebraunten Weiß-, Bau- und Düngekalk,
sowie Kalkstein
(98 Prozent kohlenfreie Kalkerde) unter billigster Notierung.
Auf Wunsch Anfuhr durch eignes Gefährt.
Die Betriebsdirektion.
Stohn.

Conservativer Verein im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff.
Sonntag, den 26. Februar, nachm. 4 Uhr
Versammlung
im Saal „zum weißen Adler“ in Wilsdruff.
Vortrag des Vorsitzenden P. Dr. Schönberg:
Die antisemitische Bewegung.
Mitglieder der Ordnungsparteien von Stadt und Land sind als Gäste
willkommen.
Der Vorstand.

Gasthof zur Krone, Kesselsdorf.
Dienstag, den 28. Februar:
Grosses Militär-Konzert
von der Kapelle des Kgl. Sächs. 1. Feld.-Art.-Regiments No. 12, unter Leitung ihres Stabstrompeters Herrn **W. Baum.**
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf. Billets im Vorverkauf à 40 Pf. bei Herrn **Heinzmann** und Unterzeichnetem.
Nach dem Konzert **Ball.**
Hochachtungsvoll **E. Fehrmann.**

Fertige
Confirmanden-Anzüge
— gute Stoffe — solide Arbeit —
von 15 bis 24 Mk. an,
sowie die neuesten Muster
zur Anfertigung nach Maas
empfehlen einer geneigten Beachtung
Robert Heinrich.

Saat-Hafer, gelb,
à Str. 8,50 Mt.,
Saat-Sommerweizen,
à Str. 9 Mt.
hat abzugeben
Rittergut Rothschönberg
b. Deutschborna.

Großmannsche
Patent-Nähmaschinen
mit Hand- und Fußbetrieb,
mit und ohne Fußbank, Nickelrad,
6jährige Garantie, bei Abzahlung per Monat
6 Mark, empfiehlt zu Fabrikspreisen
Paul Schmidt.
Unterricht wird inner- und außerhalb der Stadt unent-
geltlich erteilt.

Jur Confirmation
empfehlen mein reichhaltiges Lager
schwarzer sowie bunter
Kleiderstoffe,
glatt, gemustert und gestreift,
in bekannt besten Qualitäten zu den
billigsten Preisen.
Anna Beeger,
101 am Markt 101.

Künstliche
Zähne
Plombieren, Zahrcinigen, schmerzloses
Zahnziehen.
Korrekte, saubere Ausführung. — Billige Preise.
A. Löbel, prakt. Zahnkünstler,
Hofen, Goldner Stern, 1. Etage.

Zwei einspännige Wagen, zwei Ernteleitern,
ein Ackerpflug, ein Häckelschneidekasten, drei
Pferdegeschirre sind billig zu verkaufen bei
Wilhelm Nake am untern Bache.
Eine schöne Zuchtstau
ist zu verkaufen bei **August Hermann** an der Kirche.

Eine Wirthschaft
mit 12 Scheffel Feld und Wiese steht sofort zu verkaufen in
Lotzen No. 6.
Ein neuerbautes Haus mit schönem Garten
nebst Zubehör ist in
Wilsdruff unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres
zu erfahren bei **Louis Müller.**

Geschäfts-Eröffnung.
Hierdurch gebe ich einem hochgeehrten Publikum von
Limbach und Umgegend bekannt, daß ich mich
hier selbst als **Schuhmacher** niedergelassen habe.
Es wird mein ganzes Bestreben sein, alle mich mit Auf-
trägen Beehrenden nur mit
guter und solider Waare
zu bedienen.
Limbach. **Karl Kretschmer,**
Schuhmacher.

Tanz-Unterricht.
Werthen Interessenten von Wilsdruff und Umgegend zur
gefälligen Kenntniß, daß mein **Tanz-Cursus**
Mittwoch, den 1. März,
Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn **Horn** seinen
Anfang nimmt.
Zahlreicher Theilnahme sieht entgegen
hochachtungsvoll **Eduard Koch,**
Musikus und Tonlebrer.

Achtung!
Ergebenst Unterzeichneter giebt hiermit bekannt, daß während
der Zeit vom 1. bis mit 15. März d. J. im hiesigen Stadt-
bezirk die Schornsteine gereinigt werden. Besondere Bestellungen
werden in meiner Wohnung entgegen genommen.
Bei vorkommendem Glätteis werden Dacharbeiten nach Kraft
der Unfallverhütungsvorschriften nicht ausgeführt.
Wilsdruff, im Februar 1893.
E. G. Beck, Bezirks-Schornsteinegermeister.

Militärverein
für Wilsdruff und Umgegend.
Sonntag, den 26. Februar 1893,
findet Abends punkt 7 Uhr im Saale des Hotels zum Adler
unser diesjähriges **Kränzchen** statt, bestehend in
Konzert, Theater und Ball.
Bereinszeichen sind anzulegen. Betreffs der Gäste verweisen
wir auf den lokalen Theil in diesem Blatte.
Der Vorstand.

Schützenhaus.
Nächsten Sonntag, den 28. Februar:
Konzert mit
darauflfolgendem **Ball,**
gespielt vom Stadtmusikchor.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.
Dazu ladet ergebenst ein **Carl Schumann.**

Gasthaus zu Lamperdsdorf.
Nächsten Sonntag, den 28. Februar:
Karpfenschmaus,
wogu ergebenst einladet **L. Eger.**
Redaktion, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.
Girzu zwei Beilagen.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 16.

Freitag, den 24. Februar 1893.

Der letzte Odenstein.

Originalroman von Henrik Westerstöm.

(Fortsetzung.)

Ruffus untersuchte sofort die Taschen, er fand die ihm wohlbekannte elegante Börse des Vetter mit hundert Franken in Gold und einigen Silbermünzen, weiter nichts. Er blickte die Engländerin betroffen an.

„Nun,“ fuhr diese erregt fort, „wo ist das Geld geblieben? Sieht dies nicht genau wie ein Raub aus, mein werther Herr?“

„Er wird es hier in der Wohnung zurückgelassen haben,“ meinte Ruffus unruhig. „Ach ja,“ sagte er, sich vor die Stirn schlagend, hinzu, „es ist ja richtig, mein Papa sprach bereits davon, er ließ es hier. Bilden Sie sich nur nicht ein, Miß Rathe, daß italienische Banditen ihrem Opfer solche Werthsachen und noch Geld obendrein lassen werden.“

Miß Drummond mußte diese Logik anerkennen, es that ihr weh, da sie ihren todtten Liebling so gern von diesem Raub befreit hätte. Sie strich ihm sanft über die Wange und verließ dann, Ruffus zunichtend, geräuschlos das Zimmer.

Er wartete einige Augenblicke, worauf er ebenfalls hinausging und sich in den Garten begab, wo er seinen Vater nachdenklich unterwandern sah.

„Da bist Du endlich, Ruffus, wo warst Du denn so lange?“

„Mit Miß Drummond bei der Leiche, Papa! Die vorwichtige Person hätte Dir eine schöne Suppe einbroden können, wäre ich nicht so kaltblütig gewesen, derselben eine Lüge aufzubinden. Sie wollte aus dem Fehlen des Spielgewinnes einen regelrechten Raubmord beweisen.“

Herr von Gräfenreuth erblickte. Seine starken Brauen zogen sich finstler zusammen.

„Diese Engländerin ist in der That sehr unbequem,“ erwiderte er nach einer Pause. „Wir wollen sobald als möglich Nervi den Rücken wenden. Ich habe an jenen Spielgewinn gar nicht mehr gedacht. Woher weiß die Miß, daß das Geld fehlt?“

Seine Taschen, welche ich in Ihrer Gegenwart untersuchte, sind leer.“

„Das konntest Du bleiben lassen, mein kluger Sohn. Jene Dame hat mit dieser Angelegenheit Nichts zu schaffen.“

„Sie hätte ihre Ansicht verbreitet,“ sagte Ruffus achselzuckend, „und jedenfalls Scherereien mit der Obrigkeit herbeigeführt. Ich brach ihrer Behauptung die Spitze mit der Lüge ab, daß Magnus, wie ich mich erinnere, den Gewinn zurückgelassen und Du das Geld in Verwahrung genommen habest. Es schief mir durch den Kopf, daß ein Raubmord für Dich nicht wünschenswerth sein könne, Papa!“

„Nur insofern, als die Geschichte sich alsdann nicht so glatt und rasch abwickeln lassen würde,“ erwiderte Gräfenreuth. „Eine lange Untersuchung, Verger aller Art, der vielen Kosten nicht zu gedenken, wäre die unausbleibliche Folge davon. Ich danke Dir, mein Sohn; übrigens kann sich das Geld auch noch vorfinden, wo sollte er es gelassen haben?“

„Ja, das wäre mir selbst ein Räthsel!“

„Möglich, daß jene Landleute ihn schon früher dort oben bei der Kapelle entdeckt und ausgeraubt haben. Es ist kein anderer Fall denkbar, falls sich die Summe nicht vorfinden sollte. Wir wollen den Verlust alsdann verschweigen, Niemand darf davon erfahren, mein Sohn!“ — Und nun wollte ich Dich bitten, mich zu der hohen Obrigkeit zu begleiten, um die Anzeige zu machen, und bei einem Tischler den Sarg zu bestellen. Mir ist die italienische Sprache nicht geläufig, in welcher Du ja recht bewandert bist.“

„Wir nehmen Magnus also mit nach Falkenhagen?“ fragte Ruffus.

„Aber das ist doch selbstverständlich, — der letzte Odenstein gebet unbedingt in die Gruft seiner Väter.“

„Wo er am besten aufgehoben ist“, bemerkte Ruffus, an der Seite des Vaters zur Stadt hinaufschreitend. „Noch ein Papa! — was willst Du mit Winkel und der Erminger, beginnen?“

„Um, hoffentlich werden sie sich jetzt bald wieder erholen — meint Du nicht mein Sohn?“ Er blickte seinen müsterthaften Sprößling bedeutungsvoll an.

„Gewiß,“ lachte dieser höhnisch auf, „der vortreffliche Doktor wird jetzt wohl die richtigen Mittel dazu finden.“

„Junge,“ sagte Gräfenreuth, stehen bleibend, und ihn besorgend anblickend, „ich fürchte, Du bist schon jetzt viel schlimmer als ich, was würdest Du zum Exempel mit den Beiden beginnen?“

„Nichts Schlimmeres, als was Du ihnen bereits angethan hast, Papa, wenn auch durch die dritte Hand. Ich würde Beide einfach ihrem Schicksale überlassen. Die Erminger hattest Du schon fortgeschickt und Winkel war lange genug an die Krippe gebunden, um sich genügend voll zu fressen. Du hast mir ein schlechtes Beispiel gegeben, Papa, ich habe es mir zur Lehre dienen lassen und bin das Gegenstück von Dir geworden, was mir, denke ich, zum Ruhme, Dir zur Freude gereichen kann. Nun also, willst Du die beiden Kreaturen hier auf Deine Kosten kurieren lassen?“

„Ja, mein Sohn Ruffus, dazu bin ich allerdings entschlossen,“ erwiderte Herr von Gräfenreuth sehr gereizt, „ich werde sogar noch mehr thun und Beiden eine Pension auswerfen.“

„Uebereile Dich nicht mit Deiner Großmuth, Papa,“ bemerkte Ruffus impertinent, „es könnte der Tag kommen, wo Du nicht mehr im Stande wärest, die Pension zu zahlen. Ich kann mir den Grund solcher Generosität wohl erklären, Du glaubst, der Welt gegenüber eine Pflicht erfüllen zu müssen.“

„Und wenn dem so wäre?“

„Nun, Papa, damit würdest Du Dir alle alten Dienstleute von Falkenhagen auf den Hals hegen. Es kommt schließlich auch doch noch darauf an, ob Dir das Recht dazu zuerkannt wird.“

„Wie? Was willst Du damit sagen?“ fragte Gräfenreuth, stehen bleibend.

„O, Nichts weiter, als daß mir plötzlich der Gedanke kam, es könne ein näherer Erbe Dir vorangehen, Papa!“ versetzte Ruffus, ihn fest anblickend. „Ich habe mich oft mit diesen Dingen beschäftigt und daraus gelernt, daß das Kind stets die Mutter beerbt.“

Herr von Gräfenreuths Gesicht wurde aschfahl, seine Augen blickten den Sohn drohend an, doch schwieg er und schritt rasch weiter, Ruffus folgte ebenfalls schweigend.

Die Anzeige bei der Obrigkeit war mit Hilfe der ärztlichen Bescheinigung sehr rasch erledigt, da nur wenige geringfügige Formalitäten zu erfüllen waren. Auch der Tischler versprach, den Sarg in kürzester Frist zu liefern und folgte den „Exzellenz“ Nebenbei Rufes, um sofort das Raub des Toden zu nehmen. Soweit war also Alles nach Wunsch gegangen, und Herr von Gräfenreuth hätte sehr zufrieden sein können, wäre nicht der absurde Gedanke seines Sohnes wie ein Blitzstrahl in seine Seele Saatkorn gesät, um diese in ungeahnter Weise zu gefährden. Vergebens sagte er sich, daß Ruffus ein boshafter Knabe sei, der Nichts vom Erbrecht verstehen könne, daß er ihn nur habe erschrecken, beunruhigen wollen. Er wußte zu genau, daß dieser Knabe Ruffus mehr Verstand besaß, als er selber, ja, als die verstorbenen Grafen von Odenstein, Vater und Sohn, zusammen besaßen. Ebenso war er davon überzeugt, daß er jenes Wort nicht im Scherz gesprochen, sondern eine bestimmte Absicht dabei verfolgt hatte.

Herr von Gräfenreuth wurde es heiß und kalt bei diesem unheimlichen Gedanken. Er vermied es an diesem Tage, mit Ruffus allein zu sein, zumal ihn der liebenswürdige Sohn mit der Gewinnsumme, welche nirgend aufzufinden war und deshalb gar leicht einen Raubmord voraussetzen ließ, ebenfalls noch peinigen konnte. Es war ihm an diesem Tage, als müsse er den Sohn haßen, der in solch unnatürlicher Weise den eigenen Vater um das Erbe zu bringen hoffte. Den Willen hatte er sicherlich dazu, ob auch das Recht?

Herr von Gräfenreuth war nach Genua gefahren, um hier seinen persönlichen Gedanken ungehindert nachzugeben. Natürlich wäre, wenn seine Frau noch gelebt hätte, diese, als die letzte der Familie Odenstein, die rechtmäßige Erbin geworden. Er aber beerbte mit Zug und Recht seine verstorbene Frau. Und Ruffus? — Ja, da steckte der Haken, — der Sohn hat den Vorrang, er beerbt die Mutter, ihm, dem Vater würde nur ein Antheil zufallen. O, dieser vermaledeite Junge ging jedenfalls sicher! Aber man mußte ihm, dem Vater, die Vormundschaft lassen, während jener Advokat jetzt seine Macht verloren hatte. Mit diesem Troste hob Herr von Gräfenreuth wieder ermuntert das Haupt, fest entschlossen, von nun an für sich allein zu sorgen.

Zehntes Kapitel Theobald Krause.

Die Nachricht von dem Selbstmord des jungen Grafen von Odenstein war auch in alle deutschen Zeitungen übergegangen und hatte überall, besonders aber in seiner Heimath, Theilnahme und Bestürzung hervorgerufen.

Die Besetzung des unglücklichen Seistesranken in der Familiengruft zu Falkenhagen war mit großem Pomp vor sich gegangen und damit das alte Geschlecht für immer eingestampft worden. Herr von Gräfenreuth hatte jede Pflicht pietätvoll erfüllt, und er wie auch sein Sohn erstrahlten sich der zartesten Rücksichtnahme und Aufmerksamkeit seiner Standesgenossen. Sie waren ja die unbestrittenen Erben eines fürstlichen Vermögens und Ruffus in wenigen Jahren eine der brilliantesten Partien des Landes. Und was den Freiherrn anbetraf, so befand auch dieser sich noch in den besten Jahren — ein Bierziger, der allmählich heirathen und jetzt überall anlocken konnte, zumal er solide geworden und dem Spiele gänzlich entsagt hatte.

Es war gekommen, wie Herr von Gräfenreuth es schließlich sich zurechtgelegt. Der Justizrath Horn hatte selbstverständlich sein Liebeswunschsamt ausgeben müssen, da dem Vater und Mitherr dieser Aufsichtsrath nicht genehm gewesen, und er sich demzufolge Kraft seines ausgedehnten Rechts einen geeigneten Mitvormund gewählt hatte, daß ihm ein solcher bei dem Umfange des zu verwaltenden Vermögens nicht erlassen werden konnte. Jetzt ließ es den minderjährigen Sohn in eine strammere Disziplin zu zwingen und seine väterliche, beziehungsweise vormundschafliche Gewalt unerbittlich gegen ihn anzuwenden, da von Liebe oder irgend einem kindlichen Gefühl abseits dieses Sohnes keine Rede sein konnte.

Sein Mitvormund war wie der vorherige auch ein Rechtsanwält und Notar, ein Dr. Rehfeldt, welcher ihm in all den den tausend Verlegenheiten seines Lebens stets mit Rath und That beigeistanden hatte, weil ein sympathisches Band, das der Genusssucht, die beiden edlen Seelen verband.

Mit diesem überlegte er seinen Plan, dem Sohne eine gewisse Zwangsjade anzulegen, und erhielt nach Wunsch und Rath Unterstützung. Ruffus wurde gezwungen, seinen Koffer zu packen und nach einem Institut am Rhein abzureisen, um sich dort für die Universität vorzubereiten. Er sah rasch genug ein, daß jeder Widerstand unnütz war, und daß eine Niederlage nur eine Demüthigung für ihn bedeutete. Sein Vater hatte das Heft in der Hand, er mußte gehorchen und der Gewalt weichen, ja, ließ sich selbst ohne Widerspruch die Begleitung des verhassten Anwalts gefallen.

„Adieu, Papa!“ sagte er mit einem höhnischen Nicken beim Abschied, „wir werden uns wiedersehen, wenn ich mündig bin.“

„Sei nicht närrisch, mein Junge!“ erwiderte Gräfenreuth, ihm verlegen die Hand schüttelnd, „ich erwarte Dich selbstverständlich in den Ferien, in drei Jahren wirst Du die Universität besuchen und bis zu Deiner Mündigkeit mit den Studien fertig sein.“

„Also ebenfalls planmäßig“, höhnte Ruffus mit funkelnden Augen, in welchen alles Mögliche, nur keine kindische Liebe zu lesen war. „Du wirst mir in diesem Punkte wohl meinen eigenen Willen lassen müssen, Papa, und keinen Dank für Deine rührende Fürsorge erwarten.“ Er wandte ihm nach diesen Worten den Rücken und bestieg mit Dr. Rehfeldt den Wagen, welcher ihn nach der Bahnstation bringen sollte.

Ruffus war zu dem rührenden Abschied nach Falkenhagen gekommen, da er in seiner souveränen Selbstständigkeit es vorgezogen hatte, in Schloß Reuth zu bleiben, wo noch einige alte Diener und Dienerrinnen seiner verstorbenen Mutter lebten, welche sich nicht zum Verrath gegen ihn hätten gebrauchen lassen. Das wußte der junge Herr auch sehr wohl, weshalb er hier seiner gewohnten Klugheit folgend, dem Nützlichkeitsprinzip Rechnung trug und eine kleine Dosis herablassende Freundlichkeit für geboten hielt.

Es ist ja leider eine Thatfache in unserer mangelhaften Welt, daß ein knappes Lob, ein einziges freundliches Wort von einem harten Gebieter größeren Eindruck macht als die gewohnte Milde und die humanste Behandlung. So waren die alten Diener in Schloß Reuth auch stets hochbeglückt durch ein anerkennendes Wort des jungen Herrn Ruffus, dessen Sparsamkeit, kalte Berechnung und vornehmer Wesen ihre volle Bewunderung herausforderten.

Bevor Ruffus dem Befehle seines väterlichen Vormunds Folge leistete, ließ er den alten Verwalter zu sich kommen, um mit ihm eine heimliche Unterredung zu halten. „Ich kenne einen sogenannten Winkeladvokaten, gnädiger Herr!“ sprach der Verwalter Almus eifrig, „Dr. Krause, — man nennt ihn gewöhnlich so, obgleich er kein Doktor geworden ist — deswegen, gnädiger Herr, aber ebensoviele versteht, wie ein geprüfter Advokat, — also, Dr. Krause ist seine jedes — sieben Jahre, auch wohl noch länger, auf der Universität gewesen, um Jura zu studiren, hat aber nie ein Examen gemacht, weil er meistens betrunken gewesen ist — das wäre der Rechte für Sie, gnädiger Herr!“

„Was fällt Euch ein, Almus?“ rief Ruffus hochfroh, „ich sollte meine Interessen einem Trunkenbold anvertrauen? Das ist nichts, nenn mir einen zuverlässigen Mann.“

„Vielleicht würde Justizrath Horn —“

„Anfang, der frühere Odensteinsche Anwalt wäre jedenfalls der schlechteste Schwächling für mich. Ist Erer Dr. Krause noch immer ein Trunkenbold?“ septe Ruffus nach einer Weile nachdenklich hinzu.

„Ne, er betrinkt sich wohl noch hin und wieder, doch nur Abends, in Geschäftsfachen ist er durchtrieben, schlau und verschwiegen wie das Grab.“

„Natürlich gelbzig —“

„Wie die meisten Menschen, gnädiger Herr. Was den Geldpunkt anbetrifft, so darf hierin natürlich nicht geknickert werden, nur die Dummheit spart am unrechten Ort.“

Almus fuhr noch am selben Tage mit der Bahn nach dem nahen Städtchen L. Er kannte die Wohnung oder vielmehr die Höhle des „Doktor“ Krause, wo er mit seiner Frau, welche der Hefe des Volkes entsprossen war, hauste, und brauchte also nicht lange herumzufragen.

Diese Höhle war ursprünglich ein Stall gewesen und ihm für einen gewonnenen Prozeß von dem reichen Klienten als lebenslängliches Asyl zinstfrei überlassen worden. Man konnte nicht behaupten, daß dieser Stall viel wohllicher oder menschenwürdiger eingerichtet worden war, im Gegentheil, er hätte ebenso gut wieder in seinem gegenwärtigen Komfort dem Vieh zum Aufenthalt dienen können. Die Bezeichnung „Höhle“ war demnach völlig korrekt. Dieselbe bestand nur aus einem ziemlich großen Raume, dem ein einziges Fenster das nöthige Tageslicht verlieh. Der Raum diente zum Wohnen, Kochen und Schlafen und enthielt nur einen alten Lehnstuhl, einen wackeligen Tisch und eine Bank als Möbellement, ferner einen Kochofen, der zugleich zum Heizen diente, hinter welchem die „Frau Doktor“ ihr Lager, das aus einigen Matrasen und einer alten Pferdebede bestand, aufgeschlagen hatte, während der Gemahl den Vorkzug einer richtigen, wenn auch etwas primitiven Bettstatt genoß, deren Inhalt allerdings fragwürdig genug war. So war die Höhle des Winkeladvokaten beschaffen, welche der Verwalter Almus jetzt betrat und wo das Ehepaar soden in lebhaftester Unterhaltung begriffen war.

Der „Doktor“ mochte wohl ein angehender Bierziger sein. Er hatte ein kupferfarbenes Gesicht, in welchem die große Nase ganz besonders roth hervorstach, die kleinen grauen Augen schauten gar recht schlau unter der hohen Stirne hervor, Kopf- und Barthaar waren stark und verwildert, die Figur und Haltung groß und nachlässig.

Seine Frau mochte in der Jugend recht ansehnlich gewesen sein, jetzt aber trug ihr schwammiges Gesicht mit den stierblickenden Augen und dem verhierten Ausdruck noch deutlicher den Stempel der Trunksucht als das seine, während ihr Keuschen an Schmutz und Verwahrlosung das Höchste zu leisten schien.

„Weiß!“ schrie er in diesem Augenblick mit heiserer Stimme, „bringe mich nicht in Bath mit Deinen ewigen Geldforderungen. Gestern erst gab ich Dir zwei Thaler, wo hast Du diese gelassen, he! Habe ich hier etwa gespeist? Nein, nur das Sibirienwasser heute Morgen mit der alten Semmel genossen. Zwei Thaler durch die Gurgel gespült, es ist nicht zu glauben!“

„Willst Du Dein Vigenmahl gleich halten, alter Sauf-“

ruff.
Gäste
Baum.
kaufen in
o. G.
m Garten
heer ist in
Näheres
aller.
ng.
ikum von
ich mich
mit Auf-
ner,
egend zur
n seinen
och.
mlehter.
während
en Stadts
stellungen
nach Kraft
gerast.
gend.
3,
um Adler
verweisen
land.
all,
ann.
vorf.
3,
Eger.
idrupf.

aus! übertrumpfte ihn die zärtliche Gattin, „hast wieder acht Groschen in zwei Thaler verwandelt, ja, damit weicht Du umzuspringen, Du Rechtsverbrecher! Nichts zu glauben ist freilich, daß es noch Menschen gibt, die an Deine Weisheit glauben und sich von Dir betrügen lassen. Nimm Dich in Acht, daß ich nicht einmal zu reden anfangen.“

„Nennst Du das vielleicht Schweigen?“ unterbrach Krause sie während. „Himmelsche Geduld, steh mir bei, was hab ich verbrochen, um an eine solche Galere geletzt zu sein?“

„Was sagst Du da?“ schrie das Weib, auf ihn losfahrend, „wie nennst Du mich? Warte, das will ich Dir eintränken. Will den Herren vom Gerichte mal ein Licht aufsteden von wegen gewisser Muschelen.“

Der „Doktor“ hob die Faust zum Schläge und sie verstumte plögl, doch nicht aus Furcht vor ihm, sondern vor Schrecken über den Anblick des Verwalters, der es in diesem Augenblick für rathamer halten mochte, in den Gesichtskreis des ehlen Paares zu treten.

„Guten Morgen Herr Doktor!“ rief er höflich. „Haben Sie einige Minuten für mich übrig?“

„n Morgen, Herr Verwalter!“ knurrte Krause, dem es nicht gleichgültig war, daß seine Unterhaltung, am häuslichen Herd einen unbedenklichen Zuhörer gehabt. „Womit kann ich dienen?“

„Ein kleines Geschäft unter vier Augen, lieber Doktor!“ sagte Komus mit einem bezeichnenden Blick auf die Frau.

„Dann gehen Sie nur daran nach der „goldenen Rose“, Sie kennen doch das Wirthshaus?“

„Ja, ich weiß, — kommen Sie gleich nach?“

„In fünf Minuten.“

Der Verwalter schritt durch die Straße, direkt auf die „Goldene Rose“, ein Wirthshaus niederen Ranges, zu, wo es immer noch tausendmal besser war, als in des Doktors Hölle.

Vor der Thüre erwartete er den Winkeladvokaten, der wirklich schon in wenigen Minuten dahergetrabt kam. Krause sah ganz ungemein schäbig aus. Er trug seine Kleider etwas zu lange, wie er stets entschuldigend bemerkte, weil sie ihm im Gebrauch immer lieber und bequemer würden und er sich dann absolut von ihnen nicht trennen konnte, wie zum Exempel ein neuer Hut ihm stets die Gedanken zusammenpreste und sein Gehirn beengte.

Der Doktor war stolz wie ein spanischer Hidalgo, — die Welt sollte es nicht ahnen, daß er seinen zuweilen sehr erheblichen Verlust stets durch die Gurgel jagte, und daß seine edle Gattin, welche keinen Finger für seine äußere Erscheinung rührte, ihn immer tiefer in den Sumpf der Gemeinheit herabzog.

In der „Goldenen Rose“ war Krause Stammgast, hier blieb der größte Theil seiner Einnahmen, man räumte ihm deshalb auch gewisse Vorrechte, unter andern ein Klientenstäbchen ohne weitere Vergütung ein, wobei der kluge Wirth doch in der Regel auf seinen Vortheil zu kommen pflegte.

Komus bestellte eine Flasche Wein und alsdann auch noch ein kleines Frühstück zum Anmarsch, wie des „Doktors“ Lieblingsausdruck lautete, und dieser ließ es sich erst gehörig schmecken.

„So, mein Herr Verwalter!“ begann er endlich, den Teller von sich schiebend und sich ein Glas Wein einsetzend, „erst das Vergnügen und nun das Geschäft, das ist meine Devise. Mit leerem Magen denkt sich schlecht, zumal wenn man zum Ueberflus von einem ehelichen Ungemitter überrollt worden ist. Also, womit kann ich dienen?“

„Es betrifft meinen jungen Herrn,“ begann der Verwalter mit gedämpfter Stimme, „Sie wissen doch, daß Junker Ruffus der eigentliche Erbe des Odensteinischen Vermögens ist.“

„Natürlich weiß ich das,“ fiel Krause höhnisch ein, „sein galanter Vater aber ist Vormund mit ziemlich unumschränkter Gewalt, und da der Rechtsbeistand, dieser Rechtsfeldt, scheinbar nach seiner Pfeife tanzt, auch sichtlich nicht umsonst eine solche Krippe zur Verfügung hat, wird von dem ungeheuren Reichthum nicht viel nachbleiben für Ihren Junker Ruffus.“

„Deswegen komme ich zu Ihnen, Herr Doktor, sollen ein gutes Stück Geld dabei verdienen, wenn Sie den beiden Vormündern ein wenig auf die Finger passen wollen.“

„Kommen Sie im Auftrage Ihres Junkers?“ fragte Krause kurz. „Sie wissen, daß ich klaren Wein verlange, kennen aber auch hoffentlich nach dieser Seite hin meine Grundzüge.“

„Versteht sich, wäre sonst schwerlich mit einer solchen Aufgabe zu Ihnen gekommen. Herr Ruffus fragte mich nach einem klugen Advokaten, dem er unbedingtes Vertrauen schenken konnte. Ich empfahl Sie als einen von mir selber erprobten treuerfundenen Mann, und er beauftragte mich, bei Ihnen anzufragen, ob Sie in seinem Interesse die Ueberwachung seiner Vormünder übernehmen wollten.“ (Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

* Ueberfall eines Eisenbahnzuges. Bei der Stadt Rosowenak im Gouvernement Lissis wurde am 13. Februar ein Personenzug von zwölf bewaffneten, scharfesisch gekleideten Räubern überfallen und der Zug zum Stehen gebracht. Die Räuber drangen in den Postwagen, tödteten drei Beamte, verwundeten den vierten und raubten Geld und Werthgegenstände im Werthe von ungefähr 400 000 Rubeln. Sie schlachteten sodann in die Berge, wo sie von Gendarmen und Militärabtheilungen verfolgt werden.

* Komisches Intermezzo. Ort und Zeit der Handlung: Sitzung der Gesellschaft der Aerzte in Wien. Hofrath Professor Dittel: Hochverehrte Herren! Ich begrüße Sie. . . (Man hört ein lautes: Wäh!) . . . Professor Dittel legt nochmals ein: Ich begrüße Sie und gebe der Hoffnung Ausdruck. . . Wäääh. . . Professor Dittel (einzigermaßen irritiert): daß Ihre rege Theilnahme auch fernherhin. . . Wääähäh! . . . Allgemeine schallende Heiterkeit! — Auflösung des Räthfels für den Leser: Ein Kollege Dittels hatte zum Zwecke der Demonstration über die Wirkung der Schilddrüsen-Exstirpation zwei junge Schafe in den Saal bringen lassen, und diese waren so vorlaut, dem Herrn Hofrath mit ihrem „Wäh“ in die Begleichungsrede zu fallen. . .

Ein schreckliches Verbrechen ist in Budweis entdeckt worden. Der Diener Beryel Bild hat vor mehreren Jahren seine Gattin in eine dunkle, feuchte Kammer eingesperrt. Sie wurde zum Skelett abgemagert, in Hezen gehüllt, auf Stroh liegend, stumpfsinnig, halb blind und taub, am 16. Februar aufgefunden. Bild, der den natürlichen Tod der Gattin beabsichtigte, damit er wieder heirathen könne, ist dem Gerichte eingeliefert worden.

Schlagholzhausen-Auktion.

Im Revier des Rittergutes Klipphausen sollen Sonnabend, den 25. Februar d. J., von früh 9 Uhr an,

ca. 150 Hauen Schlagholz

gegen gleich baare Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden. Der Sammelplatz ist oberhalb des Sommerstaates nächst der Birkenhainer Grenze.

A. Wrzesinsky, Förster.

Landwirtschaftliche Schule zu Weissen.

Der diesjährige Sommerkursus beginnt Dienstag, den 11. April. Gegenstände sind: Tierzucht, Tierheilkunde, Acker- und Pflanzenbau, Betriebslehre, Buchführung, Volkswirtschaft, Ackerbauchemie, Feldmessen, Planzeichnen pp. Der Fachunterricht wird von akademisch und praktisch gebildeten Landwirten erteilt. Dauer des Kursus 1 Jahr. Schulgeld mit Aufnahmegebühren für das ganze Jahr 90 M. Auskunft ertheilt und Anmeldungen für den Sommerkursus nimmt entgegen

A. Endler, Direktor.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburgerplatz 24,

offerirt in großen Sortimenten zu bekannt billigen festen Preisen:

Schwarze Stoffe

solide Qualitäten und vorzügliche Farben,

100 Ctm. Schwarz Cachemir Merino,	Mtr. 85, 105, 130 Pf.
110 Ctm. Schwarz Reinwoll. Cachemir,	Mtr. 120, 140, 160—280 Pf.
110 Ctm. Schwarz Double Cachemir,	Mtr. 200, 225, 250—280 Pf.
105 Ctm. Schwarz Reinw. Crêpe,	Mtr. 150, 180, 220—280 Pf.
105 Ctm. Schwarz Reinw. Cheviot,	Mtr. 175, 200, 250—320 Pf.
120 Ctm. Schwarz Reinw. Diagonales,	Mtr. 300, 350, 440 Pf.
110 Ctm. Schwarz Reinw. Cotelé,	Mtr. 150, 200, 280 Pf.
120 Ctm. Schwarz Reinw. Epingle,	Mtr. 350, 380, 420 Pf.
100/110 Ctm. Schwarz Fantasie-Streifen,	Mtr. 175, 200, 220—300 Pf.
100/110 Ctm. Schwarz gemusterte Stoffe,	Mtr. 115, 150, 200—300 Pf.
110/120 Ctm. Schwarz Stoffe mit Seidenstreifen,	Mtr. 325, 350, 400, 500 Pf.
110 Ctm. Schwarz Woll- u. Kaiser-Tüll,	Mtr. 120, 150, 200—275 Pf.
110 Ctm. Schwarz Woll- u. Seid.-Etamine	Mtr. 200, 250, 300—500 Pf.

Muster bereitwilligst und franco.

Sämmtliche Preise sind derartig billig gestellt, daß sie weder in Ausverkäufen noch bei dem jetzt üblichen

hohen Rabatt

erreicht werden.

Robert Bernhardt,

Dresden.

lassen
Lande
benötige
Denn
Kapital
wenigst
lassen
hämlich
unserer
Schäfer
welcher
lassen,
und zu
Jahre
einges
auf
das D
trag w
lassen
Jahre
sammt
fliegen.
das D
trag w
lassen
der G
Stiffach
pölleru
1892,
lassen
der Uel
verhält
Webel,
für das
beitende
sein
weiter
Sachse
37 Br
lauten
ein klei
sämmli
daran
unfere
find.
wohner

Beilage zu No. 16 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Vaterländisches.

— Nach Bebel verstehen diejenigen nichts vom Sparfassenwesen, welche aus dem günstigen Stand desselben in einem Lande auf das verhältnismäßige Wohlbefinden der Gesamtbevölkerung desselben und also auch der Arbeiter schließen. Denn die Sparkassen sind nach Bebel heute nur „Depots der Kapitalisten, ein großer Theil kleiner Kapitalisten legt heute wenigstens vorübergehend, seine Ersparnisse auf den Sparkassen an.“ Diese Worte Bebels erscheinen in einer eigenthümlichen, wenn man speziell die Sparkassenverhältnisse in unserem engeren Vaterlande Sachsen ins Auge faßt. In Sachsen hat bekanntlich in den ungefähr 40 Jahren, während welcher Zeit Sparkassen hier bestehen, die Zahl der Sparkassen, der Sparer und der gemachten Einlagen fortwährend und zwar in ganz außerordentlichem Maße zugenommen. Im Jahre 1849 gab es in unserem Lande 49 Sparkassen, der eingezahlte Betrag belief sich auf etwas über 4 Millionen M. auf je 24 Bewohner kam im Durchschnitt ein Sparkassenbuch, das Durchschnittsguthaben auf den Kopf der Bevölkerung betrug wenig über 6 Mark, der Durchschnittswert eines Sparkassenbuches etwas über 143 Mark. Vierzig Jahre später, im Jahre 1889, war die Zahl der Sparkassen auf 220, die Gesamteinlage auf nahezu 128 Millionen Mark im Jahre gestiegen. Auf je 2,21 Bewohner kam ein Sparkassenbuch und das Durchschnittsguthaben auf den Kopf der Bevölkerung betrug nahezu 163 Mark, der Durchschnittswert eines Sparkassenbuches fast 360 Mark. Mit anderen Worten, die Zahl der Einleger vermehrte sich in diesen 40 Jahren fast um das Fache, das Durchschnittsguthaben auf den Kopf der Bevölkerung sogar um das Sechszwanzigfache. Im Jahre 1892, dem letzten Berichtsjahre, betrug die Zahl der Sparkassen 233, der eingezahlte Betrag nahezu 134 Millionen M. der Ueberschuß der eingezahlten über die zurückgezahlte Summe, nahezu 7 1/2 Millionen M., ein großer Fortschritt gegen das verhältnismäßig ungünstige Jahr 1891. Nun behauptet aber Bebel, diese Zahlen haben keine Bedeutung und beweisen nichts für das verhältnismäßige Wohlbefinden z. B. auch der arbeitenden Bevölkerung, denn die Einleger in den Sparkassen seien „Kapitalisten“. Damit stimmt freilich schlecht ein anderweiter Nachweis, der aus der Statistik der Sparkassen in Sachsen zu entnehmen ist, daß nämlich im Durchschnitt etwa 37 Prozent der Konten nur auf einen Betrag bis zu 60 M. lauten und auf Einlagen über 600 M., wie sie ja allenfalls ein kleines Kapital darstellen könnten, überhaupt nur 20 Prozent sämtlicher Konten kommen. Indes, wir wollen uns auch daran nicht stoßen, vielmehr mit Bebel einmal annehmen, daß unsere Sparkassen heute wirklich „Depots der Kapitalisten“ sind. Was folgt dann daraus? Daß die Hälfte aller Einwohner Sachsens, oder, anders ausgedrückt, jeder über 21

Jahre alte Bewohner, gleichviel ob männlichen oder weiblichen Geschlechts, ein „Kapitalist“ ist, denn in Sachsen kommt beinahe schon auf je 2 Bewohner ein Sparkassenbuch, und ferner: Die Zahl der Einwohner über 21 Jahre beträgt ungefähr die Hälfte der Gesamtbevölkerung. Dieses lehrt nun die Statistik.

— Am 17. Februar erfüllte sich ein vierzigjähriger Zeitraum, während dessen Herr Stadtverordneten-Vorsteher Geh. Hofrath Adernann ununterbrochen dem Dresdner Stadtverordneten-Collegium angehört hat. Aus diesem Anlasse ging dem Jubilar seitens des Rathes ein Glückwunschsreiben zu. Die Stadtverordneten haben ihren Vorsteher, der am Jubiläumstage im Reichstage weilt, heute durch eine aus den beiden Vicevorstehern Hofrath Dr. Osterloh und Hofrath Damm, sowie Stadtverordneten Gottschall bestehende Abordnung beglückwünscht und ihm eine Adresse überreicht, die nach dem „Dresdner Anzeiger“ folgenden Wortlaut hat: „Die Stadtverordneten zu Dresden bringen dem hochverehrten Manne, der seit 28 Jahren an der Spitze der Gemeindevertretung steht und in vorbildlicher Liebe zu unserer Stadt, in nie ermüdender Pflichttreue, in strenger Unparteilichkeit und Gerechtigkeit, getragen von dem erst jüngst wieder glänzend bekundeten Vertrauen der geordneten Vertreter der Bürgerschaft, in unübertroffener Weise das Amt ihres Vorstehers bekleidet, Herr Stadtverordneten-Vorsteher Geheimen Hofrath Gustav Adernann, Ehrenbürger der Stadt Dresden, am Tage seiner vierzigjährigen Zugehörigkeit zum Stadtverordneten-Collegium auf Grund einmütigen Beschlusses zur Bekundung ihres unwandelbaren Vertrauens und ihrer aufrichtigsten Verehrung die herzlichsten Glückwünsche.“

— Eine Vereinigung der bedeutendsten Ziegeleibesitzer von Rostwein und Umgegend hat beschlossen, einen einheitlichen Preis für ihre Ziegelfabrikate einzuführen. Jeder der zur erwähnten Vereinigung gehörigen Ziegeleibesitzer ist bei hoher Geldbuße verpflichtet, das Rille Mauerziegel netto gegen Cassa ab Ziegelei 1. Sorte mit 21 M. und 2. Sorte mit 19 M., dagegen franco Rostwein und Kiebersgrün 1. Sorte mit 23 M. und 2. Sorte mit 21 M. zu verkaufen. Für die Umgegend bleiben die Plappreise dieselben, nur erhöhen sich die Fuhröhne der Entfernung entsprechend. Für ausgesucht bessere Waare — Pflastersteine und Rostbauziegel — werden höhere Preise berechnet.

— Eine bemerkenswerthe Erklärung giebt das Amtsblatt des Landeskulturrathes für das Königreich Sachsen auf eine Anfrage über den neuen Bund der Landwirthe ab. Es heißt darin: Der in Anregung gebrachte neue Bund der Landwirthe ist eine politische Vereinigung; die landwirtschaftlichen Vereine, welche ihre Thätigkeit lediglich auf dem wirthschaftlichen Gebiet zu suchen haben, und es gehört nicht in das Bereich ihrer

Vereinsthätigkeit, für den Anschluß an diesen Bund zu wirken. Aber auch für die einzelnen Landwirthe ist in Sachsen weit weniger Veranlassung vorhanden, sich für denselben zu erwärmen, als anderswo, da bereits genügende Vereinigungen vorhanden sind, welche nur allseitig benützt zu werden brauchen, um denselben Ziele entgegenzuführen. Eines dieser Ziele, die Errichtung von Landwirthschaftskammern, ist in Sachsen bereits seit 20 Jahren durch die Organisation des Landeskulturrathes nach Art der Handels- und Gewerbekammern erreicht. Für erfolgreiche Wirksamkeit eines Deutschen Bundes der Landwirthe fehlt die notwendige Voraussetzung der Gleichmäßigkeit der Bedingungen für den Landwirthschaftsbetrieb und der sich hieraus ergebenden Gleichartigkeit der Interessen. Die Landwirthe der dicht bevölkerten Gegenden Mittel- und Westdeutschlands hatten von jeher Veranlassung, gegen manche Forderungen der Landwirthe in den dünnbevölkerten Gegenden Ost- und Norddeutschlands Stellung zu nehmen (es sei nur an die Eisenbahntarife für landwirthschaftliche Erzeugnisse und den Identitätsnachweis bei Getreide erinnert); dies wird auch nach Bildung eines Bundes der deutschen Landwirthschaft nicht anders werden. Sind doch in dem engen Kreise des Königreiches Sachsen die Ansichten über das, was der Landwirthschaft noth thut, so sehr auseinandergehend, daß wichtige Gesetze, die der Landeskulturrath im allgemeinen Interesse der sächsischen Landwirthschaft erbeten, nur deshalb nicht zu Stande kamen, weil in den Kreisen der Landwirthe selbst Stimmung dagegen gemacht wurde. Der so sehr zu beklagende Mangel an vertrauensvoller allgemeiner Benutzung der bestehenden sachlichen Vereinigungen und Vertretung durch die Landwirthe dürfte dadurch nicht behoben werden, daß zu denselben (landwirthschaftliche Vereine aller Art, Landeskulturrath, Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft, Deutscher Landwirthschaftsrath, Kongress deutscher Landwirthe, Verein der Steuer- und Wirthschaftsreformer, Deutscher Bauernbund) noch eine weitere Vereinigung hinzutritt.

— Dresden. Von der hiesigen Polizei sind zu Anfang voriger Woche zwei verschiedene Diebesbanden ausgemittelt und nach und nach hinter Schloß und Riegel gebracht worden, die seit Ende vorigen Jahres zu gleicher Zeit hier und in der Umgegend jedoch ganz unabhängig von einander „gearbeitet“ haben und mit großer Frechheit zu Werke gegangen sind. Die sämtlichen festgenommenen Diebe sind junge Leute im Alter von ca. 20 Jahren, zum großen Theile schon vorbestrafte Menschen. Sie gehören fast alle zu denjenigen Elementen der Großstadt, die immer arbeitslos sind und sich zumeist nur von Verbrechen ernähren. Die eine Bande, aus 5 Personen bestehend, hat unter der Führung eines Handarbeiters Wild nicht weniger als 12 Einbruchsdiebstähle verübt, wobei ihnen in den einzelnen Fällen Gelddeträge bis zu 150 M. in die

Hände gefallen sind. Sie haben u. A. zwei Comptoirs erbrochen, ferner zwei Buchdruckereigeschäfte, eine öffentliche Kasse (in Löttau), ein Kleidergeschäft, mehrere Grünwaarenbuden, eine Marktstube u. s. w. Während diese Gruppe mit Brechungen operiert hat, ist die andere Bande, aus 3 Personen bestehend, unter Leitung eines ehemaligen Litographen Dietrich, mit feineren Instrumenten thätig gewesen, indem sie Centrumbohrer und Nachschlüssel angewendet hat. Sie haben jedoch noch keine größeren Erfolge erzielt gehabt, da sie in mehreren Fällen trotz ihrer Instrumente die betreffenden Lokale nicht öffnen konnten. Dabei hat aber dieses Kleblatt noch verschiedene andere freche Diebstähle verübt. Bei einem Arzte stahlen sie einen neuen Winterpaletot aus dem Vorsaal, außerdem schlich sich einer von ihnen wiederholt in Läden ein, wenn der Verkäufer gerade abwesend war, und bestahl dann die Ladenkasse. Bei einem Fleischer erlangten sie auf diese Weise 60 Mark, bei einem Viktualienhändler 170 Mark. Das alle diese jugendlichen Diebe von dem gestohlenen Gelde im Augenblicke ihrer Festnahme nichts mehr hatten, ist ja selbstverständlich.

— Wie in Rogwein, so trat auch die Mehrheit der Ziegeleibefitzer Leipzigs und Umgegend zu einer Vereinigung zwecks Hebung der Ziegelpreise zusammen. Die Gesamtheit der Beteiligten repräsentirte eine Produktion von 189,870,000 Ziegeln. Ablehnend verhielt sich ein Theil der Interessenten mit 20,250,000, ohne andere Erklärung mit 12,500,000 Ziegeln. Es entschied sich also die große Mehrheit der Produzenten — die Gesamtproduktion beträgt 202,402,000 Stück Ziegel — für folgenden Antrag: Der Mindestpreis für das Tausend Maschinensteine wird 25 M., für das Tausend Handstreichsteine 23 M. frei Baustelle betragen.

— Am Sonnabend hat das königliche Landgericht Freiberg einen jugendlichen Brandstifter, den 17 Jahre alten Schuhmacherlehrling Karl Richard Schubert, einen zuletzt in Meissen wohnhaften, früheren Bräunsdorfer Jögling, der, nachdem er aus der Lehre entlaufen, im December vorigen Jahres die zum Rittergut Gerdsdorf bei Rogwein gehörige alte Mühle muthwillig in Brand gesteckt hat, zu 2 Jahren 8 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Im Laufe dieses Jahres soll in Hochitz und zwar bereits vom April ab, ein Umbau des Gotteshauses vorgenommen werden. Noch sind an den äußeren Mauern die Schäden zu erblicken, welche bei dem bekannten Ueberfall von Seiten der Oesterreicher die Konventskugeln angerichtet haben. Der Umbau soll insgesamt 70,000 M. kosten, wofür die Kirche von neuem gedeckt, der Thurm bis auf 60 m Höhe geführt, daran ein Treppenhäus angefügt, die Eingangstür nach Südosten zu verlegt, der Altarplatz erweitert und die Dampfheizung eingeführt werden soll. Das Landeskonsistorium hat 6000 M. hierzu bewilligt. Den Entwurf hat Kirchenbauer Quentin in Pirna gefertigt, dem auch die Oberleitung des Baues übertragen worden ist.

— Am 20. Februar früh in der 8. Stunde brach in Chemnitz in einer Färberei an der Hartmannstraße Feuer

aus. Es brannte das Trockenhaus, in welchem eine große Anzahl Garne aufgehängt war. Der sofort herbeigeleitete Feuerwehrgelag es, das Feuer auf das erwähnte Haus zu lokalisisiren. Dieses ist jedoch völlig ausgebrannt und ist infolge Verbrennens sämtlicher darin befindlichen Garne großer Schaden entstanden. Derselbe soll jedoch durch Versicherung ziemlich gedeckt sein.

— Wie unerbittlich die Diphtheritis ihre Opfer noch fordert und wie machtlos ihr die ärztliche Wissenschaft immer noch gegenübersteht, lehrt das traurige Schicksal der Familie des Herrn Sparkassenkontrolleurs Wolf in Chemnitz, welcher innerhalb weniger Tage sämtliche 4 Kinder im Alter von 12, 10, 8 und 1½ Jahren durch jene tödtliche Krankheit entrisen wurden.

— Radeburg. Am 19. d. M. ist Bürgermeister Wagner in Radeburg durch die königliche Amtshauptmannschaft Großenhain von seinem Amte bis auf Weiteres entfernt worden, da er dringend verdächtig ist, aus der von ihm verwalteten Kranken- und Armenhauskasse, sowie aus der bisher von ihm geführten Herbergkasse nicht unerhebliche Beträge veruntreut zu haben. Der Fehlbetrag der ersteren Kasse ist nachträglich gedeckt worden und ist danach ein Schaden für das städtische Vermögen durch die Handlungsweise des Bürgermeisters nicht erwachsen. Mit der weiteren Untersuchung der Sache wird sich die königliche Staatsanwaltschaft zu befassen haben; die einstweilige Leitung der städtischen Verwaltung hat Stadtrat Döring übernommen.

Wissenschaftliches.

Professor W. D. Miller vom zahnärztlichen Institute der Universität Berlin hat auf dem siebenten internationalen Kongreß für Gesundheitspflege zu London einen Vortrag gehalten, welcher großes Aufsehen erregte und es verdient, daß wenigstens die Grundgedanken weiteren Kreisen bekannt werden. Das Thema war: „Der Mund des Menschen als Quelle der Ansteckung.“ Professor Miller sagte: „Während der letzten Jahre hat sich die Ueberzeugung immer mehr befestigt, daß der Mund des Menschen als eine Brutstätte verschiedener Krankheitskeime zu betrachten sei, welche eine bedeutungsvolle Rolle in der Erzeugung körperlicher Störungen bilden, und daß viele Leiden, deren Ursache geheimnißvoll ist, ihren Ursprung in der Mundhöhle haben. Schadhafte Zähne sind da in erster Reihe als Urheber der verschiedensten Krankheiten zu nennen, die zuweilen sogar namentlich bei Kindern und schwachen Personen, tödtlich verlaufen. Welcher merkwürdige Zusammenhang zwischen kranken Zähnen und den verschiedensten Organen des Körpers besteht, zeigt sich darin, daß oft Geschwüre an Fingern und Zehen verschwanden sobald der krankhafte Zahn entfernt war. Die Zahl der Bazillen und anderer Organismen, die selbst im Munde gesunder Personen gefunden werden, ist eine ganz erstaunlich große, ebenso die Liste der Krankheiten, welche dadurch hervorgerufen werden können. Welche Gifthöhle der menschliche Mund darstellt, zeigt sich darin, daß Verletzungen mit frisch gebrauchten zahnärztlichen Instrumenten fast immer Geschwüre zur Folge

haben. Der Speichel selbst von gesunden Menschen ist giftig: von 111 weißen Mäusen, denen der Speichel von ebenso viel Personen eingespritzt wurde, starben alle bis auf 10. Die Ursache sind eben die winzigen Organismen, welche in der Mundhöhle angesammelt werden. Im Ganzen sind 22 der Gesundheit schädliche Mikroorganismen in der Mundhöhle gefunden worden, von denen viele die schwersten Krankheiten hervorzurufen vermögen. Die Wichtigkeit der Reinhaltung der Mundhöhle ergibt sich da von selbst; es gilt, nicht nur die Zähne gesund zu erhalten, sondern auch schlimmen Krankheiten vorzubeugen.“ Für die Richtigkeit von Professor Miller's Darstellung spricht auch die Thatsache, daß der Biß eines Menschen oft tödtlich wirkt. Blutvergiftungen infolge desselben sind in jüngster Zeit häufig vorgekommen. Darum, Junge und Erwachsene, haltet die Mundhöhle rein! Auch ist erwiesen, daß die Reinigung mit Wasser allein nicht genügt, die Giftstoffe zu entfernen, und empfiehlt sich daher die regelmäßige Anwendung eines bewährten, sorgfältig hergestellten Zahnreinigungsmittels.

Das nachstehend erwähnte Vorkommniß möge Allen die ausgestopfte Thiere im Zimmer aufbewahren, zur Warnung dienen: Ein hoher Beamter in Schlesien hatte einen Seeadler auf der Jagd erlegt und denselben, ausgestopft, auf seinem Schreibtisch aufgestellt. Seit Eintreffen des ausgestopften Adlers befand der Besitzer desselben sich jedoch nicht wohl, ohne die Ursache ermitteln zu können. Ein zu Rathe gezogener Arzt stellte Vergiftung fest. Nach längerem Suchen entdeckte man den Krankheitserreger in dem Balge des Seeadlers, welcher mit einer feinen Schicht arsenikhaltigen Präparationspulvers bestreut war. Durch die Erschütterung beim Gehen im Zimmer durch das Werfen und Schließen der Thüren und Fenster hatte das Arsenik sich abgelöst und der Lunge des im Zimmer befindlichen mitgetheilt. Erst nach längerer Zeit wurde der Vergiftete wieder hergestellt. Es empfiehlt sich daher, alle in Wohnzimmern aufbewahrten Vogelbälge auf ihre Gifthaltigkeit untersuchen zu lassen. In keinem Falle dulde man sie im Schlaf- und Kinderzimmer!

Vermischtes.

* Zur Columbusfeier erhielten Cuarteran das Auffahrtsthema: „Die Entdeckung Amerikas.“ Einer derselben schrieb: „Columbus stand unermüdet auf dem Hintertheil und spähte nach Land aus.“

* Aus Bayreuth kommt eine entsetzliche Nachricht. Dort soll thatsächlich vor mehreren Jahren eine Dame als todt beerdigt worden sein, obwohl sie nur scheinotodt gewesen sei. Die „Oberfränkische Ztg.“ schreibt nämlich, daß man beim Oeffnen einer Gruft den im Jahre 1878 beigesehten Sarg geöffnet und den Deckel an der Seite liegend gefunden habe. Quer über Sarg und Deckel habe das Skelett gelegen. Die Staatsanwaltschaft habe sich sofort der Angelegenheit bemächtigt und eine Untersuchung angeordnet. Die als todt beerdigte Dame war eine Frau v. Ammon.